

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 52 (1973)
Heft: 7-8

Artikel: Alexander Solschenizyn : "August vierzehn"
Autor: Weber, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alexander Solschenizyn: «August vierzehn»

Die Originalausgabe dieses Buches auf Russisch erfolgte 1971 bei der Ymca-Press, Paris V; die alleinberechtigte deutsche Übersetzung erschien 1972 im Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuried, Bundesrepublik; wir haben beide Ausgaben gelesen. Solschenizyn ist Nobelpreisträger für Literatur.

Der vordergründige Inhalt

Er besteht in der umfassenden und minutiösen Schilderung der Schlacht bei Tannenberg, in Ostpreussen, im August 1914, im ersten Weltkriege zwischen Russen und Deutschen.

Dabei werden, in der Regel, individuell nur die Offiziere dargestellt; dagegen werden die Soldaten, in der Regel, als Kollektiv geschildert, mit einzelnen Ausnahmen einer individuellen Darstellung. Auch hier. – Auch die Lage und die Stimmungen im Hinterlande sind meisterhaft wiedergegeben, in den individualisierend-charakterisierten Gestalten aus dem Grundbesitzertum, aus dem Unternehmertum, aus den Mittelschichten. – Die werktätigen Klassen erfahren eine kollektiv-generalisierende Beschreibung.

Die hintergründigen Tendenzen

Die Schlacht bei Tannenberg, die günstig für die Russen begann, aber mit der Einkesselung und Vernichtung der zweiten russischen Armee (unter General Samsonow) endete, offenbarte den gesellschaftlichen Hintergrund: die feudale Rückständigkeit, die Unfähigkeit der militärischen und höfischen Kamarillas und die Zerrüttung des Zarenreiches.

Wie verhielten sich in Russland die verschiedenen sozialen Gruppen zu diesen gesellschaftlichen Verhältnissen?

Die Reaktionäre und die Konservativen forderten eine noch intensivere Unterwerfung unter den Zarismus. Zu dieser Gruppe gehörte eigentlich auch der unglückliche General Samsonow, dem aber doch das «Wirken» der zaristischen Hof- und Heeres-Kamarilla allmählich, aber zu spät, die Augen öffnete.

Im fortschrittlichen Lager wollen begabte Ingenieure (Archangorodsky, Obodowskij) durch ihre Industrialisierungen das Volk aus dem Moraste führen und zu neuem Leben erwecken, fortschrittliche Offiziere («Jungtürken» genannt, deren Wortführer Oberst Worotynzew ist) sehen das Heil in Heeresreformen. – Beide Gruppen wollen das nicht durch Umsturz, sondern durch Evolution erreichen. Diese Evolutionäre sind bei Solschenizyn Patrioten und gegen den Zarismus eingestellt.

Dagegen sieht der Vertreter der revolutionären Linken, der Fähnrich Sascha Lenartowitsch, alles Heil in der Revolution und sagt: je schlechter

es Russland im Felde und im Hinterlande gehe, desto besser sei das, denn so würden den breiten Volksmassen wirksamer und schneller die Augen geöffnet über das verbrecherische und unfähige zaristische Regime. – Im Hinterlande agitieren revolutionäre Studenten und Studentinnen in diesem Sinne gegen den Zarismus, aber auch gegen den Kapitalismus.

Der Dichter schildert auch, wie bei den russischen Soldaten, denen zwar die revolutionären Theorien noch fremd sind, sich der Widerstandsgespräch regt; sie murren und schimpfen über die eigenen Offiziere, die unfähig und «von den Deutschen gekauft seien».

Evolution und Revolution

Solschenizyn hat offenbar mehr Sympathien für die Evolution als für die Revolution. Bei den dramatischen Gesprächen zwischen den Ingenieuren-Unternehmern und den revolutionären Studenten und Studentinnen ergreift der Dichter Partei für die Ingenieure. Und neben der gigantischen Gestalt des militärischen Reformators, Oberst Worotynzew, wirkt die Gestalt des revolutionären Fähnrichs Lenartowitsch unreif und blässlich, obwohl der Dichter auch an ihm sympathische Züge sieht.

Solschenizyn ist wohl der Meinung, dass beide Richtungen – Evolutionäre und Revolutionäre das gleiche Ziel (Industrialisierung, Erneuerung, Dienst am gemeinen Wohle Russlands) erstrebten, der evolutionäre Weg aber, weil nicht über Gewalt und Zerstörung führend, vorzuziehen sei. – Die Frage bleibt allerdings offen, ob in Russland der evolutionäre Weg zur neuen Welt überhaupt möglich gewesen wäre – die Wirklichkeit verlief auf jeden Fall auf dem revolutionären Weg.

Gemessen an der revolutionären Konzeption erscheint die Einstellung Solschenizyns, im Gesamten gesehen, als nicht-revolutionär, ja als konservativ. – Dazu kommt, dass Solschenizyn ausgesprochen religiös ist und Sympathien für den Irrationalismus sind bei ihm unverkennbar.

Doch gibt es im Roman Einsprengsel von revolutionärer Bedeutung: so der Schilderung der gemeinsamen Flucht aus dem deutschen «Kessel» von Oberst Worotynzew, Fähnrich Lenartowitsch, und mehreren anderen Soldaten und Offizieren; hier entsteht zwischen den Flüchtenden, die gemeinsam den Gefahren trotzen, eine «*natürliche Demokratie*», ohne Rang, mit allen als Gleichberechtigten.

Grossartig ist auch, am Ende des Buches, die rebellische Anklagerede des Obersten Worontynzew vor der obersten Heeresleitung.

Die Form

Auch dieser Roman Solschenizyns erzählt ausführlich und doch knapp viele Begebenisse innert einer kurzen Zeitspanne und auf relativ engem Raum. Ein solcher Stil setzt sich der Gefahr des Naturalismus aus: Solschenizyn weiss aber dieser Gefahr zu begegnen, indem er trotz des Umganges des Werkes, die Auswahl des Wesentlichen trifft. – Solschenizyn erfasst durch

knappe Ausdrücke weite Tatbestände; mit wenigen Strichen zeichnet er charakteristische Figuren. – Meisterhaft gelingt ihm die Synthese zwischen geschichtlicher Dokumentation und Dichtkunst, zwischen epischer Breite, gestrafft-balladesker Kraft und lyrischer Schönheit.

Der Roman weist auch modernistische Züge und Einsprengsel auf, und zwar montage- und collage-artige.

Verwirrend sind manchmal die kriegerischen Geschehnisse und die militärischen Dislokationen dargestellt – zumal sie sich in einer Gegend abspielen, die dem Westeuropäer nicht geläufig ist . . .

Die Ablehnung von Solschenizyns «August vierzehn» durch offizielle und offiziöse Stellen in der Sowjetunion

Solschenizyn hat seinen Roman acht Verlegern in der Sowjetunion angeboten. Er erzielt von keinem eine Antwort. Ob nun die Verleger aus Angst vor der Zensur oder aus Übereinstimmung mit der Zensur handelten – die Tatsache bleibt, dass es so Solschenizyn verunmöglich wurde, seinen Roman in der Heimat zu publizieren, und diese Tatsache kommt einem faktischen Verbote gleich.

Die sowjetische Kritik behauptet, Solschenizyns Roman sei in der Schilderung des Kriegsgeschehens nicht geschichtstreu. Es fehlen mir die Spezialkenntnisse, um beurteilen zu können, ob diese Vorwürfe zu Recht bestehen. Aber auch wenn in einzelnen Détails Solschenizyns Darstellung nicht ganz geschichtsgestreu wäre, so ist das kein Grund für ein faktisches Verbot des Romans.

Des weiteren bezeichnet die sowjetische Kritik den besprochenen Roman als antirevolutionär, reaktionär usw. – Das ist insofern zu absolut, als ja der Roman, wie oben festgehalten, rebellische und revolutionäre Einsprengsel aufweist. Im Wesentlichen stimmt es aber: Die (liberalen) Evolutionäre, die unverkennbar Solschenizyns Sympathie geniessen, sprechen eindeutig gegen die Revolution. Darüber hinaus nimmt Solschenizyn auch einen irrationalistisch-religiösen Standpunkt ein, so in der Gestalt des Privatgelehrten Warsonofiew, für den der Geschichtsablauf etwas Irrationales, von Gott Bestimmtes ist; so wie auch in der Gestalt einer Historikerin, für die das Mittelalter, weil irrational und religiös, die Hauptepoche der Menschheit darstellt.

Es ist nun aber festzuhalten, dass in der sowjetischen Literaturgeschichte grosse Dichter der jüngeren Vergangenheit als «grosse Dichter» gepriesen werden, obschon sie politisch und weltanschaulich konservativ, reaktionär, antirevolutionär und antirationalistisch, ja religiös waren (so etwa Balzac, Gogol, Dostojewskij, Tolstoi). – Solschenizyn hingegen teilt das Schicksal anderer zeitgenössischer russischer Dichter, die von der sowjetischen Literaturwissenschaft abgelehnt oder totgeschwiegen werden, weil sie in der Beurteilung von Vergangenheit und Gegenwart nicht systemgetreu oder sogar antirevolutionär sind.

Das ist inkonsequent. – Konsequent wäre es, wenn nicht nur die antirevolutionären Dichter der Vergangenheit als grosse Dichter anerkannt würden, sondern dass diese Anerkennung ausgedehnt würde auf die nicht ganz systemgetreuen zeitgenössischen Dichter, mögen sich diese mit der Gegenwart oder mit der Vergangenheit beschäftigen. – Das Sowjetregime sollte die Grösse haben, sich mit den zeitgenössischen oppositionellen Dichtern ohne Unterdrückung, gleich auf gleich, auseinanderzusetzen.

Eigene Kritik

Das gesamte Dichterwerk Solschenizyns ist ein gewaltiges, und gewaltig ist auch der besprochene Roman. Es ist bewundernswert, dass Solschenizyn, trotz sehr schwieriger Umstände, ausharrt, und die grossen Werke zu Ende führt («August vierzehn» ist ja «nur» der Anfang einer ganzen Romanreihe). Das Schicksal Solschenizyns als schöpferischen Menschen ruft Mitgefühl und Anteilnahme hervor.

Bei aller Hochachtung vor dem Werke Solschenizyns und seinem Autor darf man nicht ausser acht lassen, dass Solschenizyn für die oppositionellen und antistalinistischen Tendenzen in der Sowjetunion in gewisser Hinsicht eine Belastung darstellt. In «August vierzehn» versucht der Dichter, das Rad der Geschichte gewissermassen zurückzudrehen, denn er stellt als Hauptkraft der Opposition gegen den Zarismus die evolutionistische, liberale Bewegung dar, wobei er diese mit einer ausgesprochenen Spitze gegen die revolutionäre Bewegung ausstattet. So begibt sich Solschenizyn aber in eine Sackgasse, denn als die russische Gesellschaft bestimmende und als die geschichtsbildende Kraft erwies sich eben doch – man mag darob sich freuen oder aber es bedauern – die revolutionäre, bolschewistische Bewegung. Auch die heutigen Anstrengungen zur Vermenschlichung des Sowjetischen Sozialismus haben dem Rechnung zu tragen. Denn wenn sie einfach an den früheren (alten) Evolutionarismus anknüpfen, finden sie in der heutigen Wirklichkeit keinen Ausweg. Das gilt auch für Solschenizyn.

Diese Ausweglosigkeit wird bei Solschenizyn noch evidenter, weil man feststellen muss, dass der Dichter sich auch einem religiös gefärbten Irrationalismus verbindet.

So ruft denn die Lektüre von «August vierzehn» nicht nur Bewunderung hervor, sondern sie stimmt auch nachdenklich.